Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 73 (2018)

Heft: 1

Artikel: Die Gen-Armen und die Gen-Reichen : über die verkehrte Welt von Sattheit und Hunger

Autor: Weiss, Jakob

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-890938

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Gen-Armen und die Gen-Reichen – über die verkehrte Welt von Sattheit und Hunger

Jakob Weiss. *«Zwar ist der industrialisierte Westen reich an Getreide, aber er ist auch arm an Genen. Die gegenseitige Abhängigkeit aller Bewohner des ‹Dorfes Welt› kann nicht klarer gemacht werden als an der Nahrungskette, die zugleich eine Saatgutkette ist.»*

So beginnt das Vorwort zur deutschen Ausgabe eines Buches, das 1979 unter dem schlichten Titel ‹Seeds of the Earth› in Kanada erschien. In der Übersetzung spitzte man zünftig zu: ‹Saat-Multis und Welthunger›.[1] **Doch der Autor war weder aufmotzender 68er noch abdriftender Hippie.** Pat Mooney war Mitglied der *International Coalition for Development Action (http://icda-secretariat.tripod.com)*: einer Arbeitsgruppe von Nichtregierungsorganisationen, die sich im Nachgang an eine Konferenz der Vereinten Nationen für ‹Handel und Entwicklung› (UNCTAD) vertieft mit dem Problemkreis Welternährung befasste. Rasch wurde dabei klar, dass innerhalb der Fülle gesammelter Themen und Probleme **der Saatgutfrage höchste Dringlichkeit gebührte.** Um Saatgut (und Gene) drehte sich bereits eine weltweit operierende Industrie und der Saatguthandel war eng verknüpft mit der Agrochemie, darunter erloschene Schweizer Namen wie Ciba-Geigy, aber auch Cargill, Monsanto, Sandoz, Shell und viele weitere.

Herkunft und Verarmung der Kulturpflanzen

Man kann Mooneys engbedrucktes Taschenbuch einen frühen Weltagrarbericht[2] nennen und fragen, was seither passiert ist. Es ist in drei Hauptkapitel aufgeteilt. Zuerst wird die Herkunft fast aller uns heute vertrauter Lebensmittel – ob Getreide, Gemüse oder Früchte, vom Apfel über Hafer und Luzerne bis zur Zwiebel – aus ihren geografischen Ursprungsgebieten dargestellt. Die Verbreitung der Sorten aus ihren (klein-)asiatischen oder mittelamerikanischen Ursprungsregionen heraus bis in europäische und nordamerikanische Gegenden führte jedoch nicht zu einer grösseren Vielfalt, sondern zu einer **‹genetischen Erosion›**, wie es im Buch genannt wird. Denn das Interesse der modernen Saatgutzüchter und -verbreiter lag bei der Menge und dem Marktanteil. Der Schlüssel dazu hiess: Hybridsorten. «In den siebziger Jahren entdeckten wir mit einem Mal mexikanische Bauern, die Hybridmais aus einer Saatgutfirma des Mittleren Westens anpflanzten, tibetanische Bauern, die Gerste aus einer skandinavischen Pflanzenzuchtanstalt anbauten, und türkische Bauern, die Weizen aus dem mexikanischen Programm auf ihren Feldern hatten» (S. 20). Auf diese Weise wurden tausende lokal angepasste Sorten durch Konzernzüchtungen verdrängt, die zwar immer noch vielfältige Sortennamen trugen, genetisch aber gleichförmig waren.

Der zweite Teil des Buches von Mooney widmet sich der Entstehung und den Auswirkungen der ‹Grünen Revolution›. Der in diesem verlockenden Begriff verkörperte Glaube an ‹HYV› wurde 1970 mit einem Nobelpreis zusätzlich gestärkt. Das Y ist kein Druckfehler, auch wenn Immunität ein grosses Problem werden sollte; die Buchstaben standen für: **High Yielding Varieties oder Hochertragssorten.** Die Fokussierung auf gesteigerten Ertrag wurde als Lösung für den hungernden Teil der Weltbevölkerung, die Eindimensionalität des Ansatzes als vernachlässigbar angesehen. Der Autor führt die wirtschaftlichen und politischen Verflechtungen eindrücklich vor Augen. Dass mit der forcierten Einflussnahme nicht nur die Anbaumethoden und Sorten verdrängt wurden, über die die Ansässigen in lokaler Souveränität verfügt hatten, sondern auch die sozialen Gefüge beschädigt und die Landflucht beschleunigt wurde, wirkt heute als Gemeinplatz und ist im Wort ‹Globalisierung› untergegangen. (Aber es kommt einem bei der heutigen Debatte über *‹clean›* oder *‹green tech›* vieles bekannt und sozusagen im Geiste vertraut vor, was für die ‹Grüne Revolution› längst als falsch erkannt werden musste.)

Phrasen und die Frage der Souveränität

Im dritten Teil werden Mittel und Wege diskutiert, **wie der falsch eingeschlagene Weg wieder verlassen werden könnte.** Man hielt das damals für möglich und wir können uns hier fragen, ob die Situation besser geworden ist. Nicht zufällig waren ja auch die Möschberggespräche 2018 dem Saatgut gewidmet (siehe Beiträge in diesem Heft). Ein Vergleichspunkt bietet sich in den Schlussfolgerungen des Buches an. Darin empfiehlt Pat Mooney – im Jahr 1979 nota bene –, drei verbreitete Ansichten zu bekämpfen, die er ‹Mythen› nennt, nämlich: «dass die ‹Bevölkerungsexplosion› als Bedrohung für die globale Nahrungsmittelversorgung drakonische Entwicklungsstrategien nach Art der ‹Grünen Revolution› nötig mache; dass die Industrienationen in ihren energieintensiven Produktionstechnologien die Antwort auf diese Bedrohung der Nahrungsversorgung haben; dass die agrochemischen Unternehmen statt Uniformität und Abhängigkeit von der Chemie in die Pflanzenzucht Kreativität und Neuerungen einbringen werden.»

Die Unterdrückung des gen-reichen Südens durch den gen-armen Norden ist seither fortgeschritten.[3] Für viele in diesem Agrarkomplex Agierende scheint sich heute ein nächster Ausweg aufzutun mit der raschen Genveränderungsmethode CRISPR/Cas. Andere pochen auf Ernährungssouveränität. Die Frage bleibt nur: **Wessen Souveränität steht zur Diskussion und wohin soll die landwirtschaftliche Entwicklung letztlich führen?** «Derzeit produzieren die Bäuerinnen und Bauern dieser Welt genug, um mehr als 14 Milliarden Menschen zu ernähren», schreibt Hans Herren in seinem jüngsten Buch[4]. Selbst wenn diese Schätzung grob daneben läge: Wie viel mehr braucht es denn für die heutigen 7,5 Milliarden Menschen? •

[1] *Pat Roy Mooney (1981): Saat-Multis und Welthunger. Wie die Konzerne die Nahrungsschätze der Welt plündern.*
[2] *Vgl. Wege aus der Hungerkrise. Die Erkenntnisse des Weltagrarberichtes und seine Vorschläge für eine Landwirtschaft von morgen (2009).*
[3] *Vgl. dazu auch das auf der Folgeseite besprochene Buch von Stephan Lessenich über die uns so selbstverständlich gewordenen Exernalisierungen.*
[4] *Hans R. Herren (2016): So ernähren wir die Welt.*